

Wilhelm Krull

Begrüßung anlässlich der Veranstaltung „25 Jahre Wissenschaft und Wiedervereinigung. Erfahrungen – Erfolge – Erwartungen“

am 6. Juli 2015 in Hannover

Liebe Frau Bundesministerin Wanka,
lieber Herr Prenzel,
lieber Andreas (Schlüter),
meine sehr verehrten Damen und Herren,

es freut mich sehr, Sie hier und heute im Tagungszentrum von Schloss Herrenhausen begrüßen zu können.

Auf den Tag genau vor 25 Jahren, am 6. Juli 1990, wurden von der Vollversammlung des Wissenschaftsrates die „Perspektiven für Wissenschaft und Forschung auf dem Weg zur deutschen Einheit. Zwölf Empfehlungen“ verabschiedet. Dabei handelt es sich um ein für wissenschaftsrätliche Verhältnisse recht kurzes Papier von gerade einmal 37 Seiten, das jedoch für alle wesentlichen Bereiche des Hochschulsektors und der außeruniversitären Forschung wichtige Weichenstellungen für die Zukunft enthielt.

Die Empfehlungen waren ab Februar 1990 in einer Arbeitsgruppe vorbereitet worden, der auch Wissenschaftler aus der DDR angehörten. Ebenfalls durch persönliche Gespräche eingebunden waren ab April 1990 der Minister für Forschung und Technologie der Regierung der DDR, Professor Dr. Frank Terpe, und der Minister für Bildung und Wissenschaft, Professor Dr. Hans Joachim Meyer, den ich hiermit ganz besonders herzlich willkommen heiße. Ich freue mich, lieber Herr Meyer, dass Sie später auch zu uns sprechen werden. Vor dem Hintergrund Ihres im Frühjahr erschienenen Erinnerungsbandes mit dem Titel „In keiner Schublade. Erfahrungen im geteilten und vereinten Deutschland“ (Herder Verlag 2015) dürfte dies ein besonders spannender Beitrag eines wichtigen Zeitzeugen und Akteurs werden.

Doch zurück zu den „Zwölf Empfehlungen“ (deren erster Entwurf übrigens auf einer Skandinavienreise im Auftrag der EU-Kommission Ende April/Anfang Mai 1990 entstand). Ihr Zustandekommen war gleich in mehrfacher Hinsicht ein Drahtseilakt:

- Als im Januar 1990 die Bundesregierung den Wissenschaftsrat um die Einsetzung einer Arbeitsgruppe bat, sollte es offiziell noch um die Vorbereitung von Empfehlungen zur Verbesserung der deutsch-deutschen Kooperationsbeziehungen in Wissenschaft und Forschung gehen. Uns war jedoch sehr schnell klar, dass wir auf diesem Feld nur der sich bereits vielfältig entwickelnden Realität hinterherlaufen würden.
- Daher setzten wir von Anfang an alles auf eine Karte. Und die hieß: Strukturelles und strategisches Antizipieren der Wiedervereinigung. Falls die Entwicklung in dieser Richtung Rückschläge erleiden sollte, würden die angestellten Überlegungen gegebenenfalls in der Schublade bleiben. Im günstigen Fall – so das Ziel – sollten wir zur Sommersitzung des Wissenschaftsrates zumindest ein Grobkonzept für den Vereinigungsprozess vorlegen können.
- Besonders heikel war zunächst der Umstand, dass ein westdeutsches Beratungsgremium sich um den Strukturwandel des Hochschul- und Forschungssystems eines anderen, bis zum 3. Oktober 1990 souveränen Staates kümmerte. Erst mit der Bildung der ersten frei gewählten Regierung der DDR im Frühjahr 1990 verlor sich zusehends dieses Spannungsverhältnis, nicht zuletzt aufgrund der recht bald einvernehmlichen Zielvorstellung in Richtung Wiedervereinigung.
- Gleichwohl lag auch im Juli 1990 die politische Verantwortung für die zu treffenden Maßnahmen bei den zuständigen Stellen in der DDR. Dies führte insofern zu einem Novum in der Geschichte des Wissenschaftsrates, als das erste Mal Repräsentanten der Regierung eines anderen Staates an der abschließenden Beratung eines Papiers, hier also der „Zwölf Empfehlungen“, teilnahmen und zugleich den Wissenschaftsrat baten, die auf einer Evaluation beruhende Erarbeitung von Empfehlungen für die Neustrukturierung der mit den Akademien verbundenen Forschungsinstitute der DDR zu übernehmen; eine Maßnahme, mit deren Umsetzung bereits in der darauffolgenden Woche seitens der Geschäftsstelle des Wissenschaftsrates begonnen wurde.

Da wir zu diesem Transformationsprozess heute noch Näheres hören werden, möchte ich jetzt nicht auf weitere Einzelheiten eingehen. Ich möchte vielmehr die Gelegenheit dieses Grußworts nutzen, um mich bei Ihnen allen für Ihr Interesse und Ihr Engagement zu bedanken, ganz besonders bei Ihnen, liebe Frau Wanka, und bei den früheren Mitgliedern ebenso wie den heutigen des Wissenschaftsrates, allen voran bei Ihnen, lieber Herr Prenzel, bei unserem Mitveranstalter, dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, und ganz besonders bei Dir, lieber Andreas, sowie bei den Präsidenten der großen Wissenschaftsorganisationen, die sich heute und/oder morgen allesamt in unsere Debatten einbringen werden. Das ist in diesen Tagen großer Zeitknappheit wirklich keine Selbstverständlichkeit und verdient, so denke ich, schon einmal vorab unser aller Applaus.

Ich freue mich, dass wir diese Veranstaltung in Schloss Herrenhausen durchführen können, ein Ort des erst jüngst erfolgten Wiederaufbaus und zugleich ein Ort, der ganz in der Tradition des großen, fast 40 Jahre in Hannover gewirkt habenden Gelehrten Johann Gottfried Wilhelm Leibniz und der von ihm begründeten Diskurskultur steht. Lassen Sie sich von seinem Geist anstecken und freuen wir uns gemeinsam auf inspirierende Vorträge, Debatten und Gespräche.

Mit diesen guten Wünschen schließe ich und folge dabei einem Ratschlag des alten Turnvaters Jahn, der einmal gesagt hat: „Ein guter Abgang ziert die Übung“.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Damit übergebe ich das Wort an meinen Kollegen Andreas Schlüter.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!